

Gedenken

Die Freiheit des Seins

Zum Tod des Autors
Ulrich Schacht

Es gibt Menschen, bei denen weiß man nicht, wann man sich das erste Mal begegnet ist, weil man das Gefühl hat, dass man sich schon immer kennt. Man kann sich auch nicht vorstellen, dass das Gottesgeschenk einer solchen »Wahlverwandtschaft« einmal zu Ende sein könnte. So geht es mir mit Ulrich Schacht. Doch nun hat Gott sein Geschenk zurückgenommen.

Am 16. September ist unser Bruder Ulrich von Wismar (so sein Ordensname), friedlich lächelnd im Sessel sitzend, in seinem traumhaften roten Schwedenhaus oberhalb von Förslöv mit dem weiten Blick aufs Meer dorthin gegangen, von wo wir alle kommen. Es fehlt uns im Augenblick jegliches Verständnis dafür, warum der allmächtige Gott uns mit dieser Unbarmherzigkeit konfrontiert. Warum er seiner lieben Frau Stefanie, seiner Tochter Constanze, ihrem Mann Sverre, der kleinen Enkeltochter Svea, zahlreichen Freundinnen und Freunden (und nicht wenigen Feinden) aus der Schar der



Ulrich Schacht

Foto: Stefanie Schacht

Medien, der Politik und vor allem den Kollegen aus der Gruppe der Schriftsteller im deutschsprachigen Raum diesen begnadeten, vielseitigen, namhaften Poeten, Essayisten und Autor so umstandslos entzogen hat.

Ulrich Schacht wurde am 9. März 1951 in der DDR im Frauengefängnis Hoheneck (Erzgebirge) geboren, wo seine Mutter inhaftiert war. Er ist in Wismar aufgewachsen, hat 1968/69 eine Lehre als Bäcker und Konditor und ein längeres diakonisches Praktikum absolviert. Von 1970 bis 1973 studierte er evangelische Theologie in Rostock und in »Luthers Kloster« in Erfurt. 1973 wurde er wegen »staatsfeindlicher Hetze« zu sieben Jahren Freiheitsentzug verurteilt, 1976 in die BRD »freigekauft«. Von 1977 bis 1998 lebte er in Hamburg, studierte dort Politikwissenschaften und Philosophie. Er war von 1984 bis 1998 Feuilleton-Redakteur der »Welt« und »Welt am Sonntag«. Seit 1998 lebte er in Schweden. 1987 hat er die Evangelische Bruderschaft St. Georgs-Orden gegründet und seither geleitet. Der vom 25. bis 27. Oktober im Erfurter Augustinerkloster geplante LIII. Konvent muss nun ohne ihn stattfinden. In einem Gedenkgottesdienst wird seiner gedacht (27. 10., 19 Uhr, Augustinerkirche).

In seinem Essayband »Über Schnee und Geschichte« (2012) schreibt Ulrich Schacht: »Quelle der Freiheit: Gott entlässt mich, ausgestattet mit dem Spiel-Raum meines Lebens, in die Freiheit seines Seins. Der Freiheitssinn meines Lebens liegt also nicht vor, er steht hinter mir. Ich kann ihn nicht erreichen wie ein selbst gestecktes Ziel; aber ich kann von ihm ausgehen wie von einem immerwährenden Grund.« Dieses grundlegende Gottvertrauen ist es, das uns mit ihm verbindet.

Thomas A. Seidel

Der Autor ist Spiritual der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden
www.georgsbruderschaft.de



Foto: Anna Jurkowska – fotolia.com

Nicht dein Ernst?

Macht Spaß: Okko Herlyn ist kein Kind von Traurigkeit. Doch geht es dem Theologen nicht allein um Spaß an der Freude. Beim Impulstag der Diakonie Mitteldeutschland kritisierte Herlyn in Vortrag und Kabarett die weichgespülte Botschaft der Kirche.

Von Diana Steinbauer

Erlöser müssten die Christen aussehen, damit ich an ihren Erlöser glauben könnte« hat Friedrich Nietzsche einst gesagt. Lange Zeit schienen es die Kirchen eher mit dem Ernst und der Schwere als mit Humor und Leichtigkeit zu haben. Heute zeigt sich dagegen oftmals ein ganz anderes Bild. Das Kirchenkabarett boomt allerorten, Gottesdienste werden wie Events geplant und gefeiert, alles muss anders und ganz neu und vor allem »ganz locker« sein.

Mit humorvollem Blick greift auch der Theologe und Kabarettist Okko Herlyn so manches Kirchen- und Weltthema auf. Er präsentierte sein Programm beim Impulstag der Diakonie Mitteldeutschland in Arnstadt. »Mit Lockerheit, Leichtigkeit und Spaß will die Kirche heute ihre Sache rüberbringen«, erklärte der 72-Jährige vor seinem Publikum. Das sei nach den Regeln

einer Spaßgesellschaft auch plausibel. Doch bestehe dabei die Gefahr, dass die Kirche damit dem allgemeinen Markt auf den Leim gegangen ist. »Paulus hat gesagt, wir sind Narren um Christi willen«, so der Theologe. Das heiße aber nicht, mitzuschwimmen im allgemeinen Strom, sondern impliziere eine heilsame Distanz der Christen zur Welt, die helfe, humorvoll die Mächtigen zu entlarven und ihnen so den Spiegel vorzuhalten. Die Kirche dürfe aber nicht zum Pausenclown verkommen, müsse nicht nur die »Show«, sondern vor allem die Botschaft im Blick behalten, betonte Herlyn in Arnstadt.

Okko Herlyn studierte Evangelische Theologie in Wuppertal, Göttingen, Zürich und Tübingen. Von 1977 bis 1994 war er Gemeindepfarrer in Duisburg. Außerdem lehrte er seit 1991 an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum, wo er 1994 zum Professor berufen wurde. Seit mehr als 20 Jahren ist Herlyn auch als Kabarettist auf zahlreichen deutschen Bühnen vor allem im Ruhrgebiet unterwegs. »Grundsätzlich müssen wir uns, wie Paulus sagt, des Evangeliums nicht schämen«, erklärte Herlyn im Interview. »Wir haben eine gute Botschaft. Dass diese gute Botschaft in der Vergangenheit nicht immer auch gut rüberkam, das ist unbestritten. Wir müssen jetzt nicht das ganze Sündenregister der Christentumsgeschichte aufzählen, sondern können uns in der Tat an dem fest machen, was gut ist«, sagt er.

Die ersten Christen seien Menschen gewesen, die sich trafen, auch wenn das für sie bedrohlich war. »Aber sie waren fröhliche Christen und sind gerne diesen Weg gegangen, und davon kann man sich erstmal eine Scheibe abschneiden«, so der Theologe. Eine positive Einstellung sei das eine, meint Herlyn. Wichtig aber sei, die christliche Haltung zu zeigen – auch öffentlich. »Man muss den Glauben nicht ständig wie eine Monstranz vor sich hertragen. Auf der anderen Seite kommt es aber darauf an, dass man zu dem, wovon man überzeugt ist, steht. Da gibt es viele Situationen auch im Alltag: Da werden problematische Witze gemacht über Homosexuelle, über Behinderte, über Migranten, über Juden: Hören wir da weg? Oder sagen wir denen mutig nein, mach ich nicht mit.« Das Dagegenstehen habe

mit der christlichen Überzeugung zu tun, aus der Gläubige keinen Hehl machen sollten.

Zu den eigenen Überzeugungen zu stehen, dazu ermutigte Herlyn seine Zuhörer immer wieder – ob im christlichen Kindergarten, am Arbeitsplatz oder im Restaurant. Denn dort betet der 72-Jährige ganz selbstverständlich

»Humorvoll die Mächtigen entlarven und ihnen so den Spiegel vorhalten«

und öffentlich. »Beten in der Öffentlichkeit hat etwas Zwiespältiges. Ich mach es meistens, aber nicht so sehr, um große Demonstrationen oder Zeltmissionen abzuhalten, sondern weil ich es für mich selber so gewohnt bin. Und da sehe ich es auch nicht ein, warum ich es woanders anders machen sollte, wenn ich keinen dadurch belästige oder vereinnahme.« Herlyn ist sich aber bewusst, dass heute durchaus Mut dazu gehört, sich in einer, wie er sagt »traditionsvergessenen Welt« und in einer Gesellschaft, in der der Glaube nicht mehr selbstverständlich ist, zum Christsein zu bekennen.

Der Glaube hat für ihn verschiedene Seiten: »Es gibt die Intimität des Glaubens, aber es gibt gleichzeitig auch den Auftrag, mit dem Glauben nicht hinter dem Berg zu halten und seinen Mund aufzumachen. Überall da, wo man – um Gottes Willen – nicht schweigen darf.«



Okko Herlyn

Foto: epd-bild

Trauer



Jesus spricht: *Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehe, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.* Johannes 16,22
(Lehrtext der Herrnhuter Losung vom 16. September 2018)

Ulrich Schacht

*9. März 1951 †16. September 2018

Wir trauern, dass wir ihn verloren haben und sind dankbar, dass wir ihn bei uns gehabt haben, ja, ihn auch jetzt noch in unserer Nähe wissen: denn wer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen.

Die Brüder der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden

Die Trauerfeier findet am 10. Oktober 2018, um 14 Uhr, in der St.-Gertrud-Kirche, Immenhof 10, 22087 in Hamburg statt.

Jesus spricht: *Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehe, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.* Johannes 16,22

Dr. Martin Dietrich

*26. Dezember 1927 †16. September 2018

In Liebe und Dankbarkeit:

Maria Dietrich
Christian Dietrich und Constanze Wolf mit Simon, Hanna, Josephine und Amos
Matthias und Elke Dietrich mit Bele
Anne-Kathrin und Holger Pentzien mit Leonora
Dorothea und Frank Fischer mit Ferdinand, Florian, Friederike, Franziska, Felix, Friedrich und Felicitas

26180 Rastede, Mühlenstraße 47
Die Beerdigung fand am 21. September statt.